Helga Karrenbrock · Märchenkinder – Zeitgenossen

Helga Karrenbrock

Märchenkinder – Zeitgenossen

Untersuchungen zur Kinderliteratur
der Weimarer Republik

Der Abdruck der Photographie aus „The Kid“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung von © Roy Export Company Establishment, Paris.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Karrenbrock, Helga:

Märchenkinder – Zeitgenossen : Untersuchungen zur
Kinderliteratur der Weimarer Republik / Helga Karrenbrock. –
Stuttgart : M und P, Verl. für Wiss. und Forschung, 1995
Zugl.: Osnabrück, Univ. Diss., 1993
ISBN 978-3-476-45068-5

ISBN 978-3-476-45068-5

ISBN 978-3-476-04224-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-04224-8

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und Einspeicherung in elektronischen Systemen.

M & P Verlag für Wissenschaft und Forschung
ein Verlag der J.B. Metzlerschen Verlagsbuchhandlung und
Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart

© 1995 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1995

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	9
------------------------	---

Erster Teil: Zur Jugendschriftenfrage (1893 - 1933)

I. Schreiben für Kinder	13
1. Kunst und Kind. Heinrich Wolgast und die erste Phase der Jugendschriftenbewegung	16
2. Kind und Kunst. Die zweite Phase der Jugendschriftenbewegung . . .	23
3. Die "Verwissenschaftlichung" der Jugendschriftenfrage	28
II. Lesende Kinder	29
1. Die Theorie der "Lesealter"	30
2. "Der Kinder Land"? Kindheiten nach dem 1. Weltkrieg	33
3. Buchangebot und Empfehlungslisten	36

Zweiter Teil: Die Kinder und die Märchen

I. Es war einmal	39
1. H. Wolgast und H. L. Köster über Volk, Kinder und Volksmärchen	39
2. Ch. Bühler: "Das Märchen und die Phantasie des Kindes"	42
3. Das "Märchenalter" und andere Lesephasen - statistisch	46
4. Die "etablierte Märchenszene" in der Weimarer Republik	49
5. Ein Erfolgsrezept: Die "Biene Maja"	51
a) Der Fall Bonsels: Balanceakt des Zeitgeistes	52
b) Die "Biene Maja" und ihre mannigfaltigen Brüder und Schwestern	54
c) Ein "Märchen" für Erwachsene - ein "Roman" für Kinder? EXKURS: Das Prinzip des Anthropomorphisierens	55
6. Kindertümliche Märchen	60
a) Die "verhäuslichte Natur" bei Sophie Reinheimer	62
b) Manfred Kybers synthetische "moderne Märchen"	64
c) Heim ins Märchenreich: Die Märchen Wilhelm Matthiessens . . .	71
7. Vom Traum zur Tat: Völkische Märchen	78

II. Es wird einmal - Sozialistische Märchen

1. Märchen und sozialistische Kinderliteratur vor 1918	82
a) Die Debatte um eine sozialistische Kinderliteratur	84
b) Bürgerliche und proletarische Kindheit	87
c) Die frühe proletarische Kinderliteratur - ein Erbe der Aufklärung?	90
EXKURS: Der proletarische Erzähler und das allegorische Prinzip	92
2. Proletarische Märchen und Novemberrevolution	95
a) Ein proletarischer Aufklärer: Bruno H. Bürgels "Die seltsamen Geschichten des Doktor Ulebuhle"	96
b) Ernst Friedrich: "Proletarischer Kindergarten"	102
c) Die "Märchen der Armen" des Malik-Verlages	107
d) Das "neue Märchen des Proletariats" und die revolutionäre Erziehung	119
EXKURS: Kommunistische Pädagogik und proletarische Kinderöffentlichkeit	124
3. Märchen der Wirklichkeit - die sozialistischen Märchen der späteren 20er Jahre	127
a) Allegorien, Dingerzählungen und die Volksmärchentradition	129
b) Der "Ruf nach der Wirklichkeit" und das Verblassen der Allegorien	131
c) Märchen und Kinderalltag: Carl Dantz	135
d) "Fort vom Wunder": Lisa Tetzner und Béla Balász	137

Dritter Teil: Robinson Crusoe und die Folgen

I. Das "Robinsonalter" und die kindlichen Buchinteressen	143
1. "Lesegut" oder "Lesefutter"?	146
2. "Erst erzählt die Mutter, dann das Buch". Die Literarisierung des sekundären Sozialisationsprozesses	149
3. Die Robinson-Fiktion und die Phantasiepädagogik	152
a) Die "Stimme des Vaters". J.H. Campes Umschrift der Robinson-Fiktion für Kinder	155
b) "Robinson" als Klassiker der Kinderliteratur	159

II. Robinson in der Weimarer Republik	162
1. A. Th. Sonnenleitner: "Die Höhlenkinder"	163
2. M. Osten: "Robinson in der Großstadt"	169
3. Bäuerliche Ursprungsidylle und antikapitalistische Vision	175

Vierter Teil: Das "stabile Trottoir der Großstadt" 176

I. Abenteuer der Straße	177
1. Der "amerikanische Traum": "Kai aus der Kiste" oder die Gleichzeitigkeit	179
2. "Kai" und die Kritik	182
3. Großstadtswahrnehmung und Kinderblick	186
4. Signatur der Moderne: Neue Sachlichkeit	189
5. "Revolution im Bücherschrank der Kinder"?	191

II. Eine Revolution, die keine sein will:

Erich Kästners frühe Romane für Kinder

1. Wo bleibt das "Neue"?	194
2. Affinität zur Kindheit	196
a) "Kai" und "Emil": Straßenjunge und Musterknabe	200
b) "Emil" und die Metropole	203
c) "Emil" und die "Emilisten"	212
3. Literarizität: Kästners Ästhetik des Kinderbuchs	215
4. Fiktion, Wirklichkeit, Wahrheit	222
5. Maskeraden und ein wenig Hoffnung. Erich Kästner und die Kritik	228
EXKURS: Eine proletarisch-revolutionäre Alternative.	
Alex Wedding: Ede und Unku	233

Literaturverzeichnis	241
----------------------	-----

Vorbemerkung

Es ist von großer, aber nicht ausschlaggebender Bedeutung, was man zu den jungen Leuten sagt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist, wo sie sich befinden, gesellschaftlich gesehen, wenn man zu ihnen spricht.

(B. Brecht)

"Von der Schwierigkeit, die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur zu schreiben", handelten noch 1975 Walter Scherfs Überlegungen zum Desiderat einer längst fälligen Verortung der Kinderliteratur im System der allgemeinen Literatur. Sein Fazit: "Die Kinder- und Jugendliteraturforschung sitzt nun einmal zwischen den Stühlen, und die Stühle heißen mindestens Literaturwissenschaft und Volkskunde, Konfliktpsychologie und Soziologie, Linguistik und Illustrationsgeschichte, Literatursoziologie und Erziehungswissenschaft"¹. Inzwischen hat sich auf diesem Gebiet einiges getan; der Gegenstand Kinder- und Jugendliteratur, vorher so gut wie ausschließlich in den Händen praxisbezogener Fachdidaktiken, wurde nicht nur für eine sozialgeschichtlich orientierte Literaturwissenschaft theoriefähig und nach den Regeln der Zunft in Bearbeitung genommen. Eine historische Kinder- und Jugendliteraturforschung hat sich etabliert, sie hat durchweg beachtliche Erfolge aufzuweisen.² Der Schwerpunkt dieser Forschung lag jedoch bisher im 18./19. Jahrhundert, die jüngere Vergangenheit blieb merkwürdig unbelichtet. Hier will nun diese Arbeit Abhilfe schaffen.

Für meine Untersuchungen zur Kinderliteratur der Weimarer Republik gehe ich von der inzwischen nicht mehr strittigen Vorannahme aus, daß die intentionale Kinderliteratur mit ihren ästhetischen Strukturen und Traditionen

-
- 1 Walter Scherf: Von der Schwierigkeit, die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur zu schreiben. In: Baumgärtner, Alfred Clemens (Hrsg.): Ansätze historischer Kinder- und Jugendbuchforschung. Baltmannsweiler 1980, S. 166
 - 2 Einen guten, strukturierten Überblick gibt Bettina Hurrelmann: Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 17 (1992), H. 1, S.103-142; vgl. auch Hans Heino Ewers: Anmerkungen zum aktuellen Stand der Kinderliteraturforschung. In: Norbert Oellers (Hrsg): Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie. Vorträge des Germanistentages Berlin 1987, Bd. 3; Tübingen 1988, S. 227-240

ein Subsystem der allgemeinen Literatur darstellt - ein besonderes Subsystem allerdings. Anders als bei der 'großen' Literatur, für die das fallweise zwar auch zutreffen mag, sind ihm durch seine besondere Adressatenbezogenheit pädagogische und literaturdidaktische Implikationen immanent. Als eine spezifische literarische Kommunikationsform von Erwachsenen mit Kindern ist die Kinderliteratur darüberhinaus bestimmt von den gesellschaftlich geprägten und individuell variierbaren Kindheitsvorstellungen ihrer Verfasser und Vermittler. Sie geben letzten Endes den Ausschlag dafür, was den Kindern jeweils zu- respektive abgesprochen wird. Für den Stil dieser kinderliterarischen Kommunikation ist nicht allein die Literatur zu befragen, sondern ebenso ihr jeweiliger gesellschaftlicher Ort zu reflektieren und in der Sozialgeschichte von Kindheit zu situieren. Es geht bei der Analyse von Kinderliteratur also nicht um die Alternative: Kunst *oder* Pädagogik, vielmehr ist das jeweils besondere Verhältnis von Kunst, Kind und Pädagogik in seiner Historizität allererst zu erkunden.

Das betrifft nicht nur die Seite des Kinderbuchangebots. Wie die Kinder tatsächlich mit den für sie produzierten Texten umgehen, ist eine Frage, die noch zu beantworten bleibt und die auch diese Arbeit höchstens präzisieren, aber nicht lösen kann. Feststeht aber, daß der erwachsene Interpret von Kinderliteratur "nur ein stellvertretender Leser ist, der die Spannung seiner eigenen Textwahrnehmung zu der, die die Heranwachsenden ins Spiel bringen, beständig zu bedenken hat, um sich nicht zum Kolonisator ihrer Kommunikationsbedürfnisse aufzuspielen"³. Daraus folgt, daß der Erwachsene das "Verständnis der kindlichen Leser und die Wirklichkeit, von der aus sie lesen"⁴, erst einmal entdecken muß. Auch jenseits der hier postulierten Haltung zum Untersuchungsgegenstand gilt das ganz besonders für den Interpreten historischer Kinderliteratur. Er darf die Wirklichkeit, von der aus gelesen wird, nicht außer Acht lassen, denn auch sie konstituiert die kinderliterarischen Texte. Sie sind adäquat nur zu analysieren, wenn sie als Schnittpunkte eines Beziehungsgeflechts gefaßt werden, in dem sich Erziehungsverhältnisse, Erwartungen an Literatur, Genrespezifitäten, Lesegewohnheiten und Kommunikationsbedürfnisse mit der Lebenswirklichkeit der kindlichen Leser verschränken.

Das ist zugegebenermaßen ein Maximalprogramm; Vorarbeiten dazu existieren für den Zeitraum der Weimarer Republik erst in Ansätzen. Wenn ich mich dennoch an ihm orientiere, so vor allem deshalb, weil die Vorausset-

3 Bettina Hurrelmann: Für die Wiederaufnahme des Gesprächs. Fünf Thesen zum Verhältnis von Kinder- und Jugendliteraturforschung und Didaktik. In: Diskussion Deutsch 20 (1989), S. 472-480, hier S. 477

4 Ebda, S. 478

zungen gerade für diesen Zeitraum recht günstig sind: Zum einen hat sich mit der Jugendschriftenbewegung eine Institution ausdifferenziert, deren Zeitschrift *Die Jugendschriften-Warte* wie keine andere den offiziellen kinderliterarischen Diskurs der Zeit repräsentiert; zum anderen läßt sich mit ihren Buchempfehlungslisten und den von der neuen Weimarer Leserpsychologie entwickelten Lektürestatistiken ein nahezu lückenloser Überblick über das Textangebot und die sich abzeichnenden Trends auf dem Buchmarkt und für die Lesepräferenzen gewinnen. So wird eine Orientierung in der Topographie der Kinderliteraturlandschaft der Weimarer Republik möglich, die eine exemplarisch auswählende Vorgehensweise erlaubt. Der Aspekt also, *was* man den jungen Leuten sagte, *wie* man es sagte und *warum* (mit welchen Intentionen), ist durch die - größtenteils erstmalige - Vorstellung der Primär- und Sekundärquellen zu erschließen. Um aber die *Bedeutung* des Vorgestellten zu verstehen und seinen gesellschaftlichen Ort zu bestimmen, ist eine etwas komplexere Operation erforderlich, die ich in Ermangelung eines literaturwissenschaftlichen Terminus mit dem Ethnologen Clifford Geertz eine *dichte Beschreibung*⁵ nennen möchte .

Ein Beispiel: In der extrem politisierten Weimarer Republik haben fast alle politischen Institutionen und sozialen Bewegungen ihre Verlage, die ihrerseits auch Kinderbücher produzieren. Die Inhalte dieser Kinderbücher lassen sich in der Regel eindeutig den bestimmten politischen Interessen zuordnen; wie in der 'großen' Literatur zeigt sich in der Kinderliteratur das gesamte politisch-ideologische Spektrum, von proletarisch-revolutionären bis hin zu völkischen resp. nationalsozialistischen Standpunkten. Diese Zuordnung kann aber allenfalls ein notwendiger erster Schritt sein, wenn sie die Bedeutungszuweisungen der jeweiligen politischen Öffentlichkeiten nicht bloß verdoppeln will. Mit Manipulationstheorien und Widerspiegelungsargumenten allein ist es hier also nicht getan. Weiter läßt sich so die Masse der scheinbar politisch "neutralen" Kinderbücher nicht fassen, die dennoch eine handfeste Ideologie vertreten, die nämlich - auch in der Weimarer Republik immer noch virulente - der "heilen Kinderwelt", die von der "schmutzigen" Politik unberührt bleiben solle. Es ist aber ein Unterschied ums Ganze, ob diese Ideologie etwa in sozialdemokratischen oder in völkischen Kontexten erscheint: ob die "goldene Kindheit" verstanden wird als Versprechen in die Zukunft, von der Arbeiterkinder vorerst nur in Büchern lesen können, oder ob sie zur raunenden Beschwörung feudaler Vergangenheiten herhält. Die Schwierigkeit liegt eben darin, daß diese Mythologisierung von Kindheit selbst schon eine Interpretation ist und kein

5 Clifford Geertz: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme.* Frankfurt/M. 1987

anthropologischer Tatbestand, wie sie behauptet. Sie ist ein Musterbeispiel für die Komplexität ineinander verwobener kultureller Vorstellungsmuster, die durch eine *dichte Beschreibung* erst entwirrt werden müssen, damit sie ihre Bedeutungsfelder und ihre gesellschaftliche Tragweite herausgeben.

Im ersten Teil der Arbeit zeige ich, wie sich die Vorstellung der Jugendschriftenbewegung von Kind, Kunst und Pädagogik gestaltet, wie sie sich so lange zur Literatur pädagogisch und zur Pädagogik literarisch verhält, bis mit der "Theorie der Lesealter" eine objektivierende Ebene gefunden scheint, die geeignet ist, den kinderliterarischen Diskurs vom Kinde aus zu "verwissenschaftlichen". Diese Theorie der Lesealter lege ich im zweiten und dritten Teil zugrunde, um den für das "Märchenalter" bzw. für das "Robinsonalter" empfohlenen Lektürekanon in einem chronologischen Längsschnitt exemplarischer Texte und ihres Kontextes zu untersuchen. Dabei zeigen sich innerhalb des jeweiligen kinderliterarischen Genres Veränderungen, die nicht allein auf die individuell verschiedene Sichtweise ihrer Autoren zurückzuführen sind, sondern in denen sich darüberhinaus Brüche des traditionellen Kindheitsmodells erkennen lassen. Die genrespezifischen Gesetzmäßigkeiten des Märchenmodells erweisen sich zwar diesen Veränderungen gegenüber als resistenter als die "realistischen" Erzählungen für das Robinsonalter, aber selbst bei den Märchen lassen sich die Spuren des überstürzten Eindringens kultureller Modernisierungen in den Alltag der zwanziger Jahre dingfest machen. In welchem Ausmaß aber diese Modernisierungen das Kinderleben der zwanziger Jahre strukturieren, machen besonders die Modifikationen des Robinsonmodells sichtbar. Hier ist der eigentliche Ort, an dem das qualitativ Neue der Weimarer Kinderliteratur sich Bahn bricht und an dem sich zeigt, daß die auch von der offiziellen Institution Kinderliteratur angebotenen Weltbilder, Deutungsmuster und Lebensstile nicht mehr greifen. Im vierten Teil zeige ich am bevorzugten Sujet der neuen "Romane für Kinder", dem Kinderalltag in der Großstadt, wie sich ein neues Kindheitsmuster durchzusetzen beginnt, das die tradierten Rollenbilder vom wissenden Erwachsenen und vom unwissenden Kind in Frage stellt. Diese gleichzeitige, "moderne" Kinderliteratur eilt den Verwaltern des kinderliterarischen Diskurses voraus und konstituiert sich als eine alternative Form des Wissens über Kindheit. Sie ist daran zu messen, ob sie den gesellschaftlichen Ort der Kinder ernst nimmt, ob und wie es ihr gelingt, das Kindheitsghetto zu sprengen und zu einer republikanischen Wirklichkeit auch für die Kinder beizutragen.